

BREGENZ

ST. GALLEN

VADUZ

CHUR

KUL

KULTURLEBEN RUND UM DEN 46. NÖRDLICHEN
BREITEN- UND DEN 9. ÖSTLICHEN LÄNGENGRAD

mit dem ausführlichsten
Kulturkalender der Region

Interview mit Barbara
Ellenberger

Albert Frommelt im
Porträt

Saisonauftritt im
Schlösslekeller

Heimatbühne
Werdenberg

KUL September 2007

Sonntag, 26. August 2007 . Ausgabe 8/07

Anything goes – oder Jekami

VON JENS DITTMAR

Jetzt geht das Theater also wieder los. Ein föhnliger Herbst steht bevor, die Vorhänge sind frisch gewaschen, die Scheinwerfer glatt poliert, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (politisch ganz korrekt) braun gebrannt und voller Tatendrang – die Vorstellung kann beginnen.

Alles, was ich als Ex-Dramaturg über die neue Spielzeit sage, kann leicht vom Tisch gefegt und unter dem Stichwort «Ressentiment» verbucht werden. Ich bin ja nur ein Kollateralschaden, ein Opfer der neuen Künstlerischen Leitung, bzw. des Aufsichtsrats, der billigt, dass Frau Ellenberger ihre eigene Mannschaft mitbringt, um ihr Konzept umzusetzen (wofür nicht sie, sondern der Aufsichtsrat die Rote Karte verdient).

Als in seiner Existenz gefährdetes Kündigungsoffer sei ich aus Prinzip dagegen, glauben Sie? Ich könne gar nicht anders als ablehnen, was Frau Ellenberger tut? – Kascht dänka! Die Wirklichkeit ist viel komplizierter!

Drehen wir das Rad der Zeit zurück, richten wir unser Augenmerk auf Zürich im Jahr 1980. Dort an der ETH stützt sich Paul Feyerabend, der renommierte Epistemologe aus Wien, auf seine Krücke und spricht: «Was zählt, sind Freunde» (Seilschaften) und «Anything goes». Wie ein Berserker holt der Philosophie-Professor und Popper-Schüler zur Kollegenschelte aus. Paul Feyerabend predigt die «Erkenntnis für freie Menschen» und «Wider den Methodenzwang» (so der Titel seines Hauptwerks). Von Sokrates bis Wittgenstein (dessen Assistent er beinahe geworden wäre) bekommen alle ihr Fett ab.

Und zu Füßen der Alma Mater, unten an der Limmat, brennt Zürich. «Nieder mit den Alpen – freie Sicht aufs Mittelmeer!» Der Schlachtruf der Zürcher Autonomen dürfte dem Dadaisten und Anarchisten unter den Philosophen gefallen haben. Paul Feyerabend hat das «Wilde Denken» zwar nicht erfunden, aber salonfähig gemacht. «Anything goes» war sein Credo der Postmoderne, die in den Achtzigerjahren ihren Siegeszug antrat und alle Bereiche durchdrang – von der Philosophie über die Mode bis zur Kunst. Ja, auch bis zu den Brettern, die die Welt bedeuten! Und über allem flatterte damals schon der Vogel «Beliebigkeit».

In dieser puritanisch geprägten, keinesfalls sinnesfreudigen Zwingli-Stadt (darin mit dem reformierten Hildesheim vergleichbar, nur eben lutherisch), in diesem dionysischen Klima der Emanzipation und neo-barocken Lebensfreude verbrachte Barbara Ellenberger die entscheidende Zeit ihres Lebens: Gymnasium, Studium an der Schauspiel-Akademie, ihre «Roaring Twenties» eben. Jahre später zog sie hoch in den Norden, um das sogenannte «Hildesheimer Modell» anzukurbeln.

Während sich Paul Feyerabend zur Faulheit bekennt («... je weniger ich zu tun hatte, desto besser»), ist Frau Ellenberger eine emsige Arbeiterin mit dem Hlang zur Verausgabung und Verschwendung! – Potlatsch ganz im Sinn der Postmoderne. Da kann sich Wolfgang Haas auf was gefasst machen! Vielleicht zeigt sich das Theater am Kirchplatz bald von seiner saturnalischen Seite. Darauf freu ich mich! Wenn bloss diese Klischees nicht wären, die sie bei jeder Gelegenheit bemüht. Nach eigenem Bekunden ist es ihr Ziel, das in der deutschen Theaterszene als «Hildesheimer Modell» bekannte Netzwerk auch in Liechtenstein zu etablieren. «Netzwerk» und «Vernetzung» heissen die Schlagwörter, mit denen sie alle verzaubert. Dabei sind diese Floskeln so verbraucht wie die «verkrusteten Strukturen», die es angeblich aufzubrechen gilt. Fehlt nur noch «Gegen das Vergessen» als Motto der nächsten Spielzeit, um alle Gutmenschen des Landes zu betören! Nicht nur die Mitglieder des Aufsichtsrates scheinen an diesen Klischees Gefallen zu finden. Warum sollte sie also die an Frau Ellenberger gestellten Erwartungen enttäuschen? – In der Folge öffnet sie das Theaterportal allen, die ihre Meinung besser für sich behielten. Jetzt schlägt die Stunde der Beliebigkeit! Die das TaK bisher elitär fanden, wittern plötzlich Morgen-

luft – von der windigen Drama-Group bis zum Kokolores-Verein, vom Hosentaschen-Troubadix bis zum Maulaffen-Gründgens.

Wenn die neue Künstlerische Leitung diesem Jekami keinen Riegel vorschiebt und nicht aufpasst, wer da die Bühne entert, dann wendet sich solcher Populismus gegen sie. Das wäre bedauerlich! – Toi, toi, toi! Ich wünsche es ihr jedenfalls nicht!

Zum Autor: Jens Dittmar ist Liechtensteiner und kennt das TaK seit seiner Gründung. Nach dem Studium in Zürich war er Redaktionsleiter in München sowie Chefflektor in Stuttgart, bevor er als Dramaturg nach Liechtenstein zurückkehrte. Er ist Herausgeber zahlreicher Bücher, zuletzt «Lyrik aus Liechtenstein», und amtiert derzeit als Geschäftsführer des Kunstraums Engländerbau.

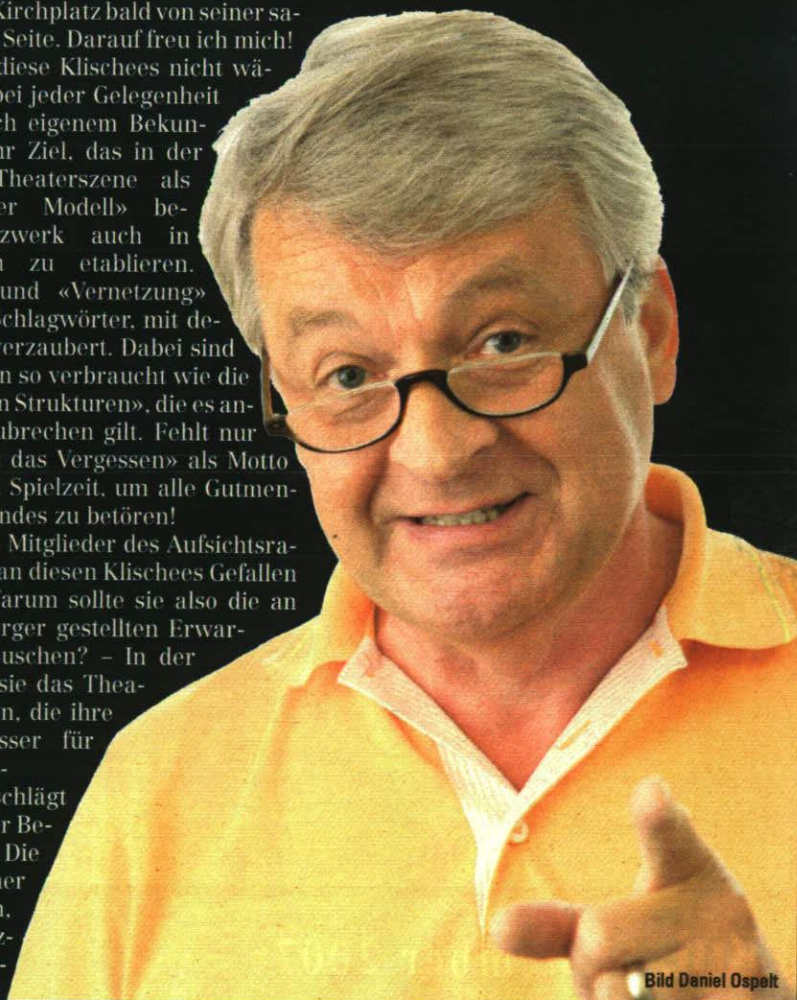


Bild Daniel Ospelt